General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 53 — Kemberg, Donnerstag den 6. Mai 1909. — 11. Jahrg.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Mitteilungen aus dem Leserkreise sind uns jederzeit willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Kemberg, den 5. Mai 1909.

* [Theater.] Ueber die gegenwärtig in Gräfenhainichen gastierende Gesellschaft Franke schreibt das „Tageblatt" folgendes: Hatte sich die Gesellschaft Franke schon am Freitag abend mit Ibsens „Nora" gut bei uns eingeführt, so sollte sie am Sonntag abend mit Kneisels Preislustspiel „Die Tochter der Hölle" einen neuen schönen Erfolg erzielen. Die Tendenz des Stückes berührte jedenfalls allseitig sympathisch. Es wird die Heuchelei, die sich unter dem Deckmantel der Frömmigkeit zu verbergen sucht, scharf gegeißelt und vernichtend kritisiert, während der wahre Gottesglaube, der sich nicht in Thesen einkapseln läßt, den Sieg davonträgt — Wie schon oben erwähnt, wurde das Stück prachtvoll wiedergegeben. Käthe Franke, eine Naive, die auch an größeren Bühnen mit Glanz bestehen könnte, stand mit der Rolle der lebensfrischen Sängerin Clara Wallfried im Vordergrund des Interesses; ihr Spiel war ein wirklich vollendetes und abgerundetes. Wir haben mit der Gesellschaft Franke eine Theatergesellschaft zu Gast, wie wir sie seit Jahren nicht begrüßen konnten.

* Die Aufhebung des Kommunalsteuer-Privilegiums für die neu berufene Beamten und Lehrer in Preußen übt ihre Wirkung schon insofern aus, als in verschiedenen Stadtverordneten-Versammlungen beiont ist, die kommunalsteuerpflichtigen städtischen Beamten dürfen nicht mehr, wie bisher vielfach in Vororten oder Nachbarorten wohnen, sondern nur am Dienstsitz selbst.

* Der neue Postscheckverkehr ist bei vielen kleineren Buchungen zu teuer. Das ist eine allgemeine Klage, die von der Teilnahme abhält. Aber man kann sich, wie die „Berl. Morgenpost" erfährt, helfen: Für mehr als 600 Buchungen wird ein Zuschlag von 7 Pfennigen für jede weitere Buchung erhoben. Man läßt nun nach Versand von 600 Zahlkarten ein neues Konto einrichten, auf dem wieder 600 Buchungen frei sind, die auf dem alten gezahlt werden müßten. Das alte Konto aber wird aufgelöst und 42 Mk. sind gespart.

* Eine anmutige Frühlingsgabe ist ein Blumenbrett vorm Fenster. Wenn die Blüten grüßen und winken, so ist das in der heutigen poesiearmen und an Grund und Boden teuren Zeit, die immer mehr die Gärten im Innern der Städte verschlingt, ein freundliches Bild. Aber auch diese Sonnenseite im Dasein hat ihre Schattenseite im Begießen. Wenn das Wasser einem gerade vorübergehenden verdrießlichen Menschen von oben her auf den Hut läuft, dann ist der Aerger da, und es rinnt auf Fensterscheiben und Fensterbleche in unteren Stockwerken, dann gibt es auch ganz leicht Aufregung. Natürlich weist der glückliche Besitzer des Blumenbrettes oder Balkons alle Beschwerden zurück mit der Behauptung, er könne in seinem Hause oder in seiner Wohnung mit seinen Blumentöpfen machen, was er wolle. Das darf er in der Tat, wenn er sie innen im Zimmer begießt. Beliebig nach außen Wasser hinablaufen zu lassen, so daß Andere davon betroffen werden, gehört aber nicht zu seinen Rechten.

* Ist Gaslicht den Zimmerpflanzen schädlich? Das Gas, welches wir im Zimmer brennen, hat an jedem Ort andere chemische Zusammensetzung, indem die Verunreinigungen, die dem Gase beigemengt sind und den Pflanzen zu schaden vermögen, bald in kleineren, bald in größeren Mengen vorhanden sind. Hiernach ist es gut verständlich, daß in einem Orte Gaslicht den Pflanzen schadet und im anderen ein Schaden nicht zu verspüren ist. Ja selbst Gas aus ein und derselben Anstalt kann je nach den Rohrleitungen, die es bis zur Verwendungsstelle durchströmt, bald mehr bald weniger schädlich sich erweisen. Ein weiterer, bisher nicht genügend gewürdigter Umstand ist in der Menge des in einem gewissen Raume verbrannten Gases und in der natürlichen Lufterneuerung durch Fenster, Türen und poröse Mauern zu suchen. Auch die einzelnen Pflanzen sind in ihrer Empfindlichkeit gegen die Ausströmungen von Gas verschieden.

Pretzsch, 30. April. Tot aufgefunden wurde gestern nachmittag 5 Uhr Frau Bäckermeister Rothe. Frau Rothe wollte über den Steg des Freibachs gehen, bekam aber einen Krämpfeanfall und fiel ins Wasser. Da der Vorgang von niemand bemerkt wurde, mußte die bedauernswerte Frau ertrinken.

Schmiedeberg. Dem ersten diesjährigen Kurgast, der am Sonnabend früh unser städtisches Bad benutzte, — Herrn Gröling aus Charlottenburg — wurde durch Herrn Bürgermeister am Ende ein kleines Erinnerungspräsent überreicht in Gestalt eines — gefüllten Humpens. Herrn Gröling gefiel die Sache anscheinend recht gut, denn er erkundigte sich später im Badebüro danach, ob er die gleiche Aufmerksamkeit jeden Morgen zu erwarten habe. (!)

Wittenberg, 4. Mai. (Absturz vom Pferde.) Beim Exerzieren auf dem Teucheler Exerzierplatz scheute gestern vormittag das Pferd des Majors Seelbach, Kommandeurs des 3. Bataillons, wobei dieser vom Pferde stürzte und sich einen Schlüsselbeinbruch zuzog. Der Verunglückte wurde durch ein von der rettenden Abteilung herbeibeordertes Gespann seiner Wohnung, Lutherstraße 23, zugeführt.

Neustadt bei Koburg, 3. Mai. (Wurst wider Wurst.) Ein hiesiger Bewohner fühlte sich benachteiligt, daß Sträucher von der Nachbarschaft auf sein Grundstück überhingen. Kurz entschlossen, beschnitt er sie, soweit es ihm zustand. Darüber vom Nachbar zur Rede gestellt, verwies ihn der Missetäter auf die gesetzlichen Bestimmungen und der Nachbar mußte sich bescheiden. Bald stellte der andere in seinem Hofraum einen Wagen so auf, daß die Deichsel desselben ein gut Stück in das Grundstück des Nachbars hineinragte. Kurz entschlossen holte dieser nun eine Säge und schnitt die Deichsel, soweit sie überstand ab. — Da wird aber wohl das Gericht noch ein Wörtchen mitsprechen.

Eisleben. Der Hauptverein des Evangelischen Bundes in der Provinz Sachsen wird am 10. und 11. Mai hierselbst sein Jahresfest feiern. Am Montag den 10. beginnt die Tagung um 5 Uhr morgens mit einer Feier am Lutherdenkmal: Festredner Direktor Lic. Everling—Halle; 5½ Uhr Festgottesdienst in der Petrikirche: P. Storch —Magdeburg; 8 Uhr öffentliche Versammlung im Wiesenhaus: Vortrag des P. Mahnert —Marburg a. d. Drau: „Auf treuer Wacht für Deutschtum und Evangelium:" Am Dienstag den 11. findet nach Besichtigung der Lutherstätten um 9 Uhr die Abgeordnetenversammlung und um 10 Uhr die Mitgliederversammlung im „Mansfelder Hofe" statt mit dem Hauptvortrag des P. Dr. Fey—Cösseln: „Die römische Kirche im Mutterland der Reformation." Um 2 Uhr Festessen. Anfragen und Gesuche um Wohnungen — Gasthof oder Privat — sind an Lehrer Schulze —Eisleben Leuschnerstr. 81 zu richten.

Eingesandt.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Auf Wunsch bestätigen, daß die von Herrn Keucher, Vertreter der Firma Ernst Burgemeister, Celle, bei einem Teil der hiesigen Bürgerschaft gehaltene Umfrage, behufs Anschluß an eine zu erbauende Gasanstalt bis jetzt folgendes Resultat ergab: Flammen ca. 525 mit einer gesamnt Normal-Kerzenstärke von ca. 50,000 Lichtstärken, 70 Gaskocher, 1 Warmwasser-Heiz-Apparat, Badeofen, mehrere Bügeleisen usw. Für Kraftzwecke 40 PS an Motoren.

Während nach hiesigem Zeitungsbericht in Nr. 42, für elektrische Energie nur ca. 400 Glühlampen, bei einer Höchstannahme von pro Stück 32 NK = 12,800 Lichtstärken gezeichnet wurden. Für die Kraftzwecke hingegen nur 25 PS an Motoren.

Also ein schlagender Beweis, daß der größte Teil der vorwärts strebenden Bürgerschaft wohl gern eine andere Beleuchtung und Kraft haben will, doch beides, Licht als auch Kraft, nicht vermittels elektrischer Energie, sondern durch Steinkohlengas erzeugt werden soll. Daß aber auch unsere Bürgerschaft Gas für Heiz- und Kochzwecke wünscht, bezeugt die Zeichnung der 70 Gaskocher etc., ein Zeichen, daß der Inhalt des Eingesandt in Nr. 42 dieser Zeitung, (Unsere Seligkeit liege nicht im Kochen.), etwas erfrüht erschien, und es wohl besser wäre, wenn Schreiber dieses Eingesandts — unterzeichnet E. — sich in Zukunft mehr dem Sinnspruch anpaßte: „Mehr zu „Hören" als zu „Reden" solches lehrt schon die Natur, sie versah uns mit zwei Ohren, doch mit einer Zunge nur." In Bezug der oben angegebenen 525 Flammen ist es Pflicht erwähnt zu werden, daß sämtliche Flammen nur Bedarfsflammen sind, die auch tatsächlich gebrannt werden und nicht, wie Herrn Keucher, als er nur 1 Flamme für einen bestimmten Raum annahm oftmals entgegnet wurde, nein das ist zu wenig, der Herr für elektrisches Licht hat mehrere Flammen angenommen, als „Luxus" Flammen resp. stumme Diener bezeichnet werden können. Ebenso ist aber um Irtümer vorzubeugen zu bemerken, daß bei vorgenannter Flammenzahl die städtische Beleuchtung, sowie die Beleuchtung für behördliche Gebäude nicht mit eingerechnet ist.

Ebenso wird jeder Gaslicht- und Gaskraftzeichner gern bestätigen, daß eine etwaige Nutzbarmachung des Steinkohlengases für Licht-, Heiz-, Koch- und Kraftzwecke allgemein mit Freuden aufgenommon wurde, ganz besondere Freude aber bekundeten diejenigen, welche bereits für elektrisch gezeichnet hatten und ihren Anteil nunmehr auf Gaslicht und Kraft übertragen konnten. Wiederum ein Beweis, daß „Gas" lieber gewünscht wird.

Stellen wir uns nun die Frage warum? Warum auf einmal ein so großes Verlangen nach Gas, nach dem bösen Gas, woran man ja schon vom bloßen Ansehen stirbt. So kann die Ursache lediglich nur darin zu suchen sein, daß jeder aufgeklärte und fortschrittlich gesinnte Bürger weiß, daß unser Kemberg seit mehr als 25 Jahren (1885 2569 Einwohner, 1909 rund 2400 Einwohner) im Zeichen der Stagnation (Stillstand, Stockung) steht, jeder aber auch zugeben muß weiß, daß diese Stockung nur behoben werden kann, wenn fortschrittliche Einrichtungen geschaffen werden, die allen zum Nutzen sind, sich aber nicht teurerstellen als das Frühere. Wie auch jeder weiß, daß der Fortschritt stets Gutes bringt, wenn die im Zeichen des Fortschritts gemachten Neuerungen sich den allgemeinen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen suchen, der Fortschritt kann aber auch sehr gefährlich werden, viel böses Blut erzeugen, wenn bei den getroffenen Neuerungen weniger Wert auf das allgemeine Wohl, mehr Wert aber auf das einzelne Wohl gelegt wird, wo sich im letzteren Falle derartige Einrichtungen oftmals in Selbst-, Standes- und Sonderinteressen-Wirtschaft ausbilden. Daß sich das Gaslicht schon wegen seiner Billigkeit voll und ganz der Allgemeinheit anpaßt, lehrt folgendes Beispiel: Schreiber dieses verbraucht zur Beleuchtung eines Zimmers 4,5×4 qm = 18 qm, bei durchschnittlich täglich 3stündiger Beleuchtung mittels eines 30 NK gebenden 14''' Reform-Petroleumbrenners, incl. Ersatzteile, Dochte, Cylinder etc. pro Jahr für rund 25 Mark Petroleum. Verbrauchte aber früher, für gleich großen Raum, erleuchtet mit einem 50 NK gebenden Gasnlühlichtbrenner, bei fast doppelter Helligkeit wie Petroleum, für nur 10 Mark Gas. Würde aber für gleiche Zeitdauer bei elektrischer Beleuchtung 32 NK Kohlenfadenglühlicht, für 42 Mk., Tantallicht 32 NK, was ja auch hier in Frage käme für 21 Mk. Energie verbrauchen. Hierzu wären noch, bei Gasbeleuchtung 3 Ersatzstrümpfe à 50 Pf. = 1,50 Mk., Miete für Gasuhr pro Jahr 4 Mk. = 5,50 Mk. Für Tantallicht 16 NK, 2 Birnen, à 2 Mk = 4 Mk., oder 1 Birne 32 NK 2,50 Mk., und Miete für Zähler pro Jahr 4,80 = 8,80 Mk. resp. 7.30 Mk. zu rechnen.

Also Petroleumbeleuchtung
14''' 30 NK pro Jahr 25,00 Mk.
Gasgrätzinglühlicht
50 NK gebend pro Jahr 15,50 Mk.
Elektrisch Tantallicht
32 NK gebend pro Jahr 28,40 Mk.
Elektrisch Tantallicht
2 Birnen à 16 NK pro Jahr 29,90 Mk.
Elektrisch Kohlenfadenlicht
2 Birnen à 16 NK pro Jahr 47,80 Mk.

Betonen aber, daß diese Aufstellung nur pro Lampe und Zimmer ca. 4,5×4 m = 18 qm gilt, für größere Zimmer 5×4 = 20 qm und noch größere, wo dann auch höhere als 50 bis 60 NK bis 100 NK benötigt werden, würde sich die Bedarfsbeleuchtung incl. Ersatzstrümpfe resp. Birnen Gas-Grätzinlicht 100 NK gebend, pro Jahr auf 25,50 Mk., Elektrisch Tantallicht 3 Birnen à 32 NK = 96 NK gebend, pro Jahr auf 75,60 M. stellen. Dieserhalb ist es wohl erklärlich, wenn alle diejenigen Bürger, welche Bedarfslicht brauchen, sich aber nicht wie der Kaufmann und Handwerker, an ihren Waren und Erzeugnissen schadlos halten können, was zum Beispiel bei den Gastwirten der Fall ist, die doch keinen Pfennig für ihren Gerstensaft mehr bekommen, gleichviel, ob sie selbigen bei Gas oder bei elektrischer Beleuchtung trödeln, wenn sich die Gastwirte, Privatleute und Landwirte ganz energisch gegen das teure elektrische Licht wehren. Dasselbe Verhältnis wäre auch bei der Straßenbeleuchtung, während sich die Gasbeleuchtung auf 900 Mk., würde sich die elektrische Beleuchtung bei gleicher Helligkeit auf 3000 Mk. stellen.

Nun heißt es, ja, wer aber zahlt denn das hohe Anlagekapital einer Gasanstalt, die 116,500 Mk.? Diese rund 120,000 Mk. zahlen in Wirklichkeit dieselben Bürger, die auch die 50,000 Mk. Anteil an die elektrische Zentrale bezahlen würden, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn die Stadt die Gasanstalt auf eigne Rechnung baut, sie Herren und Nutznießer des Anlagekapitals bleiben, während bei einer elektrischen Anlage, wie ja der Herr Bergert selbst erklärte, daß sich diese, in den ersten 4 Jahren nicht verzinse, die Stadt die honigtragende Biene darstellt, die wohl den Honig einträgt, doch dafür nur Zucker bekommt. Dank der regen Zeichnung der Bürgerschaft, als auch auf Grund gemachter Erfahrungen, daß eine Gasanstalt für Kemberg rentabel sei, hat sich der Vertreter des Herrn Ernst Burgemeister in Celle bereit erklärt, die Gasanstalt auch auf eigene Kosten zu erbauen und den gesammten Einwohnern, welche sich an die Gasanstalt anschließen, die Rohrleitung bis an die Decken bezüglich Wandscheiben gratis zu liefern, sodaß die Anschließenden nur noch die Lampen, welche schon von Mk. 4,50 an, Gaskocher, soweit erwünscht 1 flammig von Mk. 1,80 an, 2 flammig von Mk. 4,50 an und den tatsächlichen Gasbedarf und Miete für die Gasuhr pro Monat ca. 35 Pf. zu zahlen haben. Ebenso aber garantiert der Erbauer die Verzinsung und Amortisation des gesammten Anlagekapitals mit 6%, wenn die Gemeinde die Gasanstalt auf eigene Kosten erbauen läßt und der Firma in Pacht gibt. Würden wohl die Siemens-Schuckert-Werke sich ihrer Rentablität für elektrische Beleuchtung ebenso sicher sein? Vielleicht könnten wir dann, wie auch die Stadt Cönnern eine billige elektrische Anlage bekommen? Merkwürdig aber ist es, daß die Frage, welche Beleuchtung, „elektrisch oder Gas", obwohl bereits vor 2 Jahren durch eine städtische Kommission wahrheitsgetreu Resultate eingeholt wurden, nochmals durch Absendung von Kommissionen geprüft werden soll, richtig wäre es in dem Fall, wenn auch fach- und fachkundige Bürger dazu herangezogen würden. Denn Sachkundige

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10177-1

Die holländische Thronerbin.

Der unermeßliche Jubel, der am Tage der Geburt der kleinen Prinzessin in Holland explosionsartig zum Durchbruch kam, hat jetzt ruhigeren Freudenkundgebungen Platz gemacht. Die gehobene Stimmung der Bevölkerung hält ungeschwächt an. Neben der Teilnahme an dem Mutterglück, das der anmutigen Königin Wilhelmina nunmehr beschieden ist, ist die größte Freude in Holland, daß die Thronfolge dem angestammten Hause gesichert ist; wäre Königin Wilhelmina kinderlos geblieben, so wäre wahrscheinlich ein reußischer, jedenfalls ein deutscher Prinz König der Niederlande geworden, was nach der allerdings festen, aber dadurch nicht weniger irrigen Überzeugung der Holländer das Ende der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes gewesen wäre.

Die Taufnamen der Thronerbin.

Die Prinzessin wurde im Standesamtsregister eingetragen mit den Namen Juliana Luise Emma Wilhelmina Marie, Rufname ist Juliana. Die standesamtliche Handlung wurde von dem Justizminister, dem Minister des Äußern als Zeugen und dem Standesbeamten im Palais vollzogen.

Juliana hieß die Mutter der beiden Stammväter des jetzigen Königshauses, des oranischen und des nassauischen Zweiges. Luise (von Coligny) war der Name der Gattin Wilhelms des Schweigsamen (1533—84), des Begründers der niederländischen Unabhängigkeit. Emma heißt die Mutter der jetzigen Königin Wilhelmina, und Marie wird die Prinzessin nach der Mutter des Prinz-Gemahls genannt.

Mutter und Kind.

Das Befinden der königlichen Mutter ist vorzüglich. Das Wochenbett verläuft durchaus normal. Das kleine Prinzeßchen ist ein gesundes und kräftiges Kind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird gelegentlich seiner Reise nach Wien zu einträgigem Aufenthalt in Salzburg eintreffen und den Bruder des österreichischen Kaisers, Erzherzog Ludwig Viktor, auf Schloß Klesheim besuchen. Es gilt als wahrscheinlich, daß auch der Reichskanzler Fürst Bülow nach Salzburg kommt, um mit Kaiser Wilhelm nach Wien zu fahren.

*Die Finanzkommission des Reichstags lehnte den Antrag der Konservativen, betr. Wertzuwachssteuer, mit Stimmengleichheit (14 gegen 14 Stimmen) ab. Auch alle übrigen Anträge wurden abgelehnt; angenommen wurde nur der Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung, betr. Wertzuwachssteuer auf Grundstücke und Ergänzungen über eine Wertzuwachssteuer auf bewegliches Kapitalvermögen.

*„Die Lage ist bitter ernst," so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Wochenübersicht. „Die Finanzreform, die eine vom deutschen Volke mit größter Entschiedenheit geforderte unaufschiebbare Notwendigkeit bedeutet, ist trotz immer wiederholter Anläufe und Versuche während der letzten sechs Monate im Parlament nicht weiter gekommen. Im ganzen genommen sind wir nicht wesentlich weiter als Anfang November. Der Sommer steht vor der Tür. Die Reform muß jetzt erledigt werden. Das Volk verlangt es vom Reichstage. Das Ausland blickt mit Spannung auf uns. Die alsbaldige Erledigung ist zur nationalen Ehrensache geworden. Entzieht sich die Mehrheit des Reichstages dieser Aufgabe, so sind die Folgen unberechenbar." — In eingeweihten Kreisen rechnet man infolgedessen sogar mit der Auflösung des jetzigen Reichstages.

*Die Polizeibehörde in Hamburg hat eine Neuerung eingeführt, durch die der Grundsatz der bedingten Begnadigung auf Polizeistrafen ausgedehnt wird. Personen, die sich zum erstenmal eine Polizeistrafe zugezogen haben, werden von der Polizeibehörde benachrichtigt, daß die Vollstreckung der Strafe ausgesetzt wird, und daß ihre Erlassung in Aussicht steht, wenn der Betreffende sich innerhalb eines Jahres keine neue Polizeistrafe zuzieht.

*Das vom Bundesrat angenommene Modell für das neue Fünfundzwanzigpfennigstück ist eine Verbindung zweier Entwürfe aus dem veranstalteten Wettbewerb. Die mit den beiden ersten Preisen ausgezeichneten Entwürfe haben keine Verwendung gefunden, hingegen hat der dritte Preis die Schriftseite der neuen Münze geliefert, während der Reichsadler das Werk eines andern Bewerbers ist. Die Münze wird in reinem Nickel in einer Größe von 28 Millimeter hergestellt. Wegen des geringen Größenunterschiedes von nur 1 Millimeter gegenüber der Reichsmark wird die Münze erheblich dünner gehalten; der Rand bleibt glatt.

*Ein neues Militärluftschiff wird gegenwärtig gebaut, das die Bezeichnung „Groß III" erhalten soll. Die Länge des neuen Luftschiffes wird bedeutender sein als die von „Groß II" und über 70 Meter betragen. „Groß III" wird auch eine erheblich größere Geschwindigkeit entwickeln können als seine beiden Vorgänger. Die Fertigstellung des neuen Militärluftschiffes soll Ende dieses Jahres erfolgen. Das Deutsche Reich wird dann über sechs Luftkreuzer verfügen: zwei „Zeppelins" (von denen einer noch gebaut werden soll), drei „Groß" und einen „Parseval"-Ballon.

Österreich-Ungarn.

*In Wien werden für den Besuch Kaiser Wilhelms große Vorbereitungen getroffen. Der diesmalige Besuch wird einen ganzen Tag dauern. Kaiser Wilhelm bleibt über Nacht in Wien und wird in der Hofburg wohnen. Die ihm zu Ehren veranstalteten besonderen Festlichkeiten werden in der Burg abgehalten. Außer dem Galadiner findet wahrscheinlich noch eine große Gesellschaft bei Hofe statt.

Frankreich.

*Das französische Marineelend wird abermals drastisch ans Tageslicht gezerrt durch folgendes Ereignis: Das Linienschiff „Liberté" mußte ins Dock geschafft werden infolge von Beschädigungen, die es im Laufe von Schießübungen davongetragen hatte. Es wurden mehrere Kabinen zerstört, die Kommandobrücke ist eingestürzt!

*Die Maifeier ist auch in Paris ruhig verlaufen. Die Gesamtzahl der wegen Kundgebungen zur Maifeier verhafteten Personen beträgt 28. Von diesen sind acht freigelassen worden, die andern 20 wurden dem Gefängnisdepot eingeliefert und werden sich vor dem Zuchtpolizeigericht wegen Rebellion zu verantworten haben.

Holland.

*Das Schiedsgericht zur Entscheidung der Deserteurangelegenheit von Casablanca (Streit zwischen Deutschland und Frankreich) hat seine Arbeiten begonnen. Die Schiedsrichter beschlossen, daß die Verhandlungen völlig geheim sein sollen. Leider scheint eine rasche Erledigung nicht sicher. Der Vertreter Deutschlands und der Präsident des Schiedsgerichtshofes wünschen, daß eine Ortsbesichtigung in Casablanca vorgenommen werde; der Vertreter Frankreichs sowie der englische Schiedsrichter halten eine Ortsbesichtigung für unnötig.

Balkanstaaten.

*Die bulgarische Regierung hat die fremden Vertretungen amtlich verständigt, daß der Amtstitel des Landesfürsten „König der Bulgaren" lautet.

Amerika.

*In Buenos Aires kam es aus Anlaß der Maifeier zu zahlreichen Kundgebungen. Eine Anzahl Anarchisten soll dabei Revolver abgefeuert und fünf Polizeibeamte verwundet haben. Diese erwiderten das Feuer und töteten zwölf und verwundeten etwa hundert Personen.

Sultan Mohammeds Programm.

Der neue Sultan hat an das jetzige Kabinett ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Thronbesteigung und sein politisches Programm kundgibt. Es ist in einem durchaus reformfreundlichen, verfassungstreuen Sinne gehalten. Der Sultan beteuert sein unentwegtes Festhalten an der Verfassung und seine Absicht, die Türkei zu einem europäischen Kulturstaate zu machen.

Übrigens findet Mohammed bei den ersten Schritten schon verschiedene Dornen auf seinem Pfade. In der Kammer macht sich eine deutsche Mißstimmung gegen das neue Kabinett bemerkbar; jungtürkische Abgeordnete rügen, daß der Kammerpräsident bei seiner Zusammensetzung nicht zu Rate gezogen worden sei. Es verlautet, daß die Abdankung des Kabinetts bevorstehe, da für eine Vertrauenskundgebung keine Mehrheit vorhanden sei. Für das künftige Kabinett werden Hilmi Pascha als Großwesir und Ferid Pascha als Minister des Innern genannt.

In Konstantinopel kam es noch einmal zu einer kleinen

militärischen Maßnahme

gegen einen Teil des Konstantinopeler Korps, dessen vollständige Auflösung von den Jungtürken beschlossen ist: In Pera meuterten einige hundert Marinesoldaten, deren Dienstzeit zu Ende ist. Sie forderten ihre Entlassung unter Hinweis auf ihnen zugegangene Briefe, die die kritische Lage in ihrer Heimat schildern. Das Arsenal wurde darauf von Artillerie, Infanterie und Kavallerie umzingelt. Auf Zureden ergaben sich schließlich die Meuterer. Sie wurden unter militärischer Bedeckung abgeführt.

Abd ul Hamid in Saloniki.

Die Villa Allatini in Saloniki, die dem abgesetzten Sultan als Aufenthaltsort angewiesen wurde, ist ständig von einer Volksmenge umringt, und die Truppen müssen scharf aufpassen, um einen Überfall der Villa durch diese Volksmenge zu verhindern. — Da Abd ul Hamid ohne Mittel angekommen ist und nicht Zeit hatte, das Notwendigste mitzunehmen, wurde ihm auf Veranlassung des Oberstkommandierenden ein Kredit von 1000 Pfund zur Bestreitung der Auslagen für seine Bedürfnisse eröffnet.

Unruhen in den asiatischen Provinzen.

Ganz so glatt, wie es zuerst gemeldet wurde, scheint sich der Umschwung in der Türkei nicht vollzogen zu haben. Konsular-Depeschen bezeichnen die Lage in den Wilajets Bagdad und Bassora als ungünstig. Es werden blutige Zusammenstöße mit verschiedenen Stämmen gemeldet. Die Militärrevolte vom 13. April ist übrigens auch in einigen kleinasiatischen Orten nachgeahmt worden. So zerstörten in Erzerum Soldaten das Klublokal der Jungtürken, von denen sich einige in das französische Konsulat flüchteten.

Was wird aus dem Yildis-Palast?

Der Antrag, der nunmehr leerstehende Yildis-Kiosk, Abd ul Hamids verlassene Burg, in ein Museum zu verwandeln, ist vom Parlament abgelehnt worden. Man rechnet darauf, dort Abd ul Hamids Geheimpapiere zu finden.

Von Nah und fern.

Der russische Minister Iswolski wurde in den letzten Tagen in der chirurgischen Klinik von Professor Angerer in München operiert. Es handelte sich um die Entfernung einer gutartigen Zeitgeschwulst am linken Oberarm. Der Minister bleibt noch einige Tage in der Klinik.

Schweres Bauunglück. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag in der Berliner städtischen Gasanstalt in der Danziger Straße. Beim Aufziehen eines neun Meter langen Gasrohres riß sich ein Gerüstbalken los und traf drei Arbeiter. Einer von ihnen wurde getötet, zwei andere sind schwer verletzt nach dem Krankenhause geschafft worden.

Die flüchtige Polizeihündin. Die Berliner Kriminalpolizei wird mit ihren Polizeihunden von einem Mißgeschick verfolgt. Erst kürzlich entzog sich ein Polizeihund seiner „Arbeit" durch die Flucht und jetzt suchte die Schäferhündin „Dora", die als Spürhündin ausgebildet ist, das Weite.

Ein seltsamer Weltreisender. Der Berliner Artist Duffek schloß mit Sportsleuten eine Wette ab, daß er innerhalb dreier Jahre um die Erde reisen würde, wobei er sich einer Million verschiedener Bewegungsarten bedienen würde. Duffek trat seine Reise vor einigen Tagen am Schloßplatz in Berlin an, lief die Treppe an der Nationalgalerie auf den Händen herunter, fuhr auf Rollschuhen die Linden entlang, benutzte dann ein Fahrrad, einen Omnibus, ein Auto und zeigte schon in den ersten 5 Minuten seine außerordentliche Wielseitigkeit. Die Reise geht zunächst über Hamburg nach London, von dort nach Amerika und über Japan und China zurück nach Deutschland.

Mit den gewerbsmäßigen Falschspielern auf den Schiffen will die Direktion des Norddeutschen Lloyd aufräumen. Sie will eine Art Verbrecheralbum zusammenstellen, in dem die Bilder dieser sehr ehrenwerten Gesellschaft Platz finden sollen. Diese Sammlung soll schön eingerahmt im Rauchzimmer der ersten Klasse eines jeden Schiffes Platz finden. Ein Polizeikommissar von New York hat sich bereit erklärt, aus dem New Yorker Verbrecheralbum die Bilder der der New Yorker Polizei bekannten Falschspieler zu stiften. Man hat den „Kaiser Wilhelm II.", der soeben von New York abgefahren ist, bereits mit einigen solchen Bildern ausgerüstet in See gehen lassen können. Der Kapitän hat erst auf der letzten Reise einige Falschspieler abgesetzt und gilt schon seit langem als geschworener Feind der Ritter vom Kümmelblättchen.

× In Deutsch-Südwestafrika ertrunken. Den Frommeltschen Eheleuten in Beerberg bei Marklissa ging dieser Tage vom Kommando der Schutztruppe für Südwestafrika die telegraphische Mitteilung zu, daß ihr 32jähriger Sohn Wilhelm, Bizefeldwebel in der Schutztruppe, am 21. April in Klans bei einer Übung ertrunken ist. Der Verunglückte diente bereits im elften Jahre.

Großer Juwelendiebstahl. Bei der Hamburger Juwelenfirma Wittmer u. Komp. in den Alsterarkaden ist in der Nacht ein Einbruch verübt worden, bei dem für 160 000 Mk. Juwelen erbeutet wurden. Offenbar ist die Tat von einer internationalen Bande ausgeführt und von langer Hand vorbereitet. Die Verbrecher drangen in die über dem Geschäftslokal gelegene Wohnung ein und bohrten etwa achtzig Löcher in den Fußboden. Nach Beseitigung der Deckenfüllung und des Stuckes ließen sie sich dann an einer Strickleiter in den Laden hinab, um diesen auszuplündern. Die Diebe arbeiteten mit großer Vorsicht. So benutzten sie Handschuhe, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen. Die Polizei schickte Polizeihunde auf die Fährte, die jedoch in den verkehrsreichen Straßen bald verloren ging.

Kampf eines Pfarrers mit einem Lebensmüden. Der Pfarrer John in Günthersdorf reiste dieser Tage auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn in einem Abteil mit einem etwa 20 jährigen Mann zusammen, der angab, aus Württemberg zu stammen, soeben die Abschlußprüfung einer technischen Hochschule abgelegt zu haben und sich auf der Reise zu seiner Mutter zu befinden. Dem Pfarrer fiel das erregte Wesen des Mitreisenden auf und im weiteren Verlaufe der mit ihm geführten Unterhaltung wurde es ihm klar, daß er einen Geisteskranken vor sich habe. Plötzlich sprang der unheimliche Passagier auf, zog ein großes Messer aus der Hosentasche und wollte es sich in die Brust stoßen. Der Pfarrer entwand dem Unglücklichen das Messer und warf es zum Fenster hinaus. Hierauf versuchte der junge Mann sich durch einen Sprung aus dem Abteil das Leben zu nehmen. Dem Pfarrer gelang es aber wiederum, den kräftigen Mann zu überwältigen und ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Auf der nächsten Station wurde der Lebensmüde ist sichere Obhut gegeben.

Wandlungen des Glückes.

4] Roman von Luise Voigt.

(Fortsetzung.)

Traurig senkte Nora ihr Köpfchen, und es zuckte schmerzlich um ihre Lippen, als sie sagte:

„Ich werde dich sehr vermissen, lieber Leo, denn wenn du auch wenig in meiner Nähe bist, so weiß ich doch, daß ich dich stets sehen kann, wenn ich mich nach dir sehne, und jetzt gehst du mir so rasch davon! Wird dir denn gar nicht bange um mich sein?"

„Gewiß werde ich mich oft deiner erinnern, liebe Schwester, aber warum heute bereits an den Abschied denken? Vorderhand bin ich ja noch hier. Beschäftigen wir uns lieber mit deinem Stenographie-Unterricht, denn wenn er dich wirklich freuen sollte, so werden wir schon einen andern Lehrer an meiner Stelle finden. Was meinen Sie, Herr Bredau, hätten Sie nicht Zeit, meine Schwester in die Geheimnisse dieser Zeichenschrift einzuweihen?"

Ein flüchtiges Rot trat bei dieser direkten Frage in Oskars Wangen; er warf einen schüchternen Blick zu Nora hinüber, die ihrerseits wieder, durch die Aufforderung ihres Bruders aufmerksam gemacht, zu ihm herüber sah. Für einen kurzen Augenblick begegneten sich beider Blicke. Im nächsten Moment sagte Oskar mit einer artigen Verbeugung gegen den Großhändler:

„Es würde mir zur besonderen Ehre gereichen, wenn Herr Warnfeld mir erlauben würde, meine schwachen Kräfte dem Fräulein zur Verfügung stellen zu dürfen."

Dieser nickte dem jungen Mann freundlich zu und meinte:

„Ich bin vollkommen mit Leos Vorschlag einverstanden, und es ist mir ganz lieb, wenn Sie etwas von Ihrer freien Zeit meiner Tochter widmen wollen. Ich glaube, zwei Stunden wöchentlich werden genügen. Meinst du nicht auch, Nora?"

„O, Papa, mir ist alles recht, was du zu bestimmen für gut findest. Ich freue mich schon heute auf den Unterricht. Sie sollen sehen, was für Fortschritte ich machen werde, Herr Bredau, ich nehme mir vor, recht fleißig zu sein."

Es war das erstemal, daß Nora das Wort an Oskar richtete. Ein eigentümlich beklemmendes Gefühl überkam den jungen Mann, als er die tiefblauen Augensterne auf sich gerichtet sah; seine Stimme klang etwas befangen, als er fragte: „Wann befehlen Fräulein, daß wir beginnen sollen?"

„So bald als möglich. Ich glaube, Sonntag und Dienstag wären die günstigsten Tage, meinen Sie nicht auch, Frau Reiner?"

„Nun, ein Tag gleicht wohl dem andern," entgegnete diese, „nur glaube ich, daß Herr Bredau den Sonntag gern freibehalten wird."

„O, nicht doch, geehrte Frau, ich bin mit der Einteilung vollkommen zufrieden; wenn das Fräulein erlaubt, können wir nächsten Sonntag bereits beginnen."

„Ordnet das ganz nach eurem Gefallen," sagte Warnfeld, sich erhebend. Bredau nahm dies für einen Wink, daß er entlassen sei, und wollte sich empfehlen; Warnfeld aber forderte ihn noch auf, zu bleiben und einem von Leo und Nora vierhändig vorgetragenen Klavierstück zuzuhören.

Die Geschwister begaben sich in das anstoßende Gemach, wohin der junge Mann ihnen folgte. Leo holte von einem Seitentischchen Noten und geleitete dann seine Schwester zu dem geöffneten Flügel. Nach einigen zwischen den beiden leise gewechselten Worten begannen sie das Spiel und die sinnberauschenden Weisen Chopins erklangen, meisterhaft vorgetragen, durch den stillen Raum.

Oskar stand im Hintergrunde des Zimmers, halb verdeckt von einer Gruppe prächtiger Orchideen, und lauschte den Zaubertönen des polnischen Meisters. Seine Brust bewegte ein weiches Empfinden. Wie gebannt hafteten seine Blicke auf den Spielenden. Wie im Traum entschwand ihm die Zeit.

Als er endlich den Heimweg antrat, erschien ihm alles so fremd, so neu. War dies die Wirkung der Musik allein, die ihn so eigentümlich bewegte?

Er vermochte sich selbst darüber keinen Aufschluß zu geben.

5.

Wochen waren vergangen. Leo weilte schon lange in London. Sein Abschied vom Vaterhaus war ernst aber kurz gewesen. Ruhig hatte er seinem Vater die Hand gereicht; nur als Noras Arm ihn schmeichelnd umschlungen hatte, war ein leises Beben durch seinen Körper gegangen, und das junge Mädchen fest an sich drückend, sagte er leise:

„Bleibe brav, Nora, und behalte deinen fernen Bruder lieb."

Dann aber war er ruhig über die Stiege herabgeeilt, und wenige Augenblicke später war das Rollen des Wagens verklungen, der ihn seinem neuen Lebensberufe entgegenführte.

Der Großhändler hatte wie erleichtert aufgeatmet, als sich die Türe hinter seinem Sohne geschlossen hatte. Kurze Zeit darauf war er hinunter in das Kontor gekommen und hatte angeordnet, daß Bredau nun auch seine Privatkorrespondenz besorgen möge. Er hatte den jungen Mann, auf den er durch eine schwierige kaufmännische Arbeit, die dieser zu seiner besonderen Zufriedenheit durchgeführt hatte, aufmerksam wurde, längere Zeit beobachtet und gleichzeitig über seine persönlichen Verhältnisse unter der Hand Erkundigungen eingezogen. Dann hatte er ihn, um seinen Charakter noch besser kennen zu lernen, hin und wieder in sein Haus geladen, und ihm im Kontor Geschäfte übertragen, bei denen, obgleich sie auf ganz reeller Basis standen, doch Diskretion die Hauptsache war. Als er nun sah, daß er sich in jeder Hinsicht vollkommen auf ihn verlassen könne, schenkte er ihm immer mehr und mehr Vertrauen und erhöhte sogar sein Gehalt.

Durch die neue Arbeitszuteilung mehrte sich natürlich Bredaus Arbeit bedeutend und er mußte sehr fleißig sein, um allen an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen. So beschäftigt er jetzt aber auch war, fiel ihm mitunter ein oder das andre Schriftstück auf, das sein Chef ihm zur Erledigung übergab; er fand

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10178-6

× Auf verwegene Weise entsprungen ist aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Geestemünde der 23 jährige Schmied Bilzer, der vor kurzem wegen schwerer Diebstähle zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. B. befand sich in strenger Einzelhaft und war an beiden Händen durch eine 75 Zentimeter lange Eisenstange gefesselt; trotzdem gelang es ihm, während der Nachtzeit zu entfliehen. Er hat den in der Zelle stehenden Ofen abgebrochen und mit den daran befindlichen Eisenteilen die Fenstervergitterung aufgebogen. Dann hat er einen in der Nähe des Fensters stehenden Baum erfaßt und sich an diesem zur Erde herabgelassen. Seine weitere Flucht über die Gefängnismauer bewerkstelligte er dadurch, daß er aus der Kellertür einen Flügel heraushob, ihn gegen die Mauer stellte und so das Freie erreichte. Die angestellten Ermittelungen nach seinem Verbleib sind bisher ergebnislos geblieben.

× Ein Schutzmann als Milchfälscher. Ein seit etwa 6 Wochen der Gesundheitspolizei in Heilbronn beigegebener Schutzmann ist überführt worden, in 18 Fällen die von den Milchhändlern zur Kontrolle entnommene Milch teils unterwegs, teils im Untersuchungsamt selbst kurz vor Ausführung der Kontrolle mit Wasser verdünnt zu haben. Der findige Beamte wollte mit dieser Handlung bezwecken, daß er zur Entnahme von Stallproben in die betreffenden Orte geschickt werde, wofür er dann bestimmte Reisegelder zu beanspruchen gehabt hätte. Die bereits in zwei Fällen erhobene Anklage wegen Milchfälschung mußte wieder zurückgenommen werden.

Wenn Frauen zerstreut sind! Aus Bischheim berichtet der ‚Elsässer' ein prächtiges Stücklein: Zwei Ehefrauen, s'Bärwel und s'Lenel, standen in Begleitung je eines fünfjährigen Töchterchens in einem hiesigen Schlächterladen, und vertieften sich nach Empfang ihres Einkaufes in ein längeres „wichtiges" Gespräch. Plötzlich sagte eine der Frauen erschreckt: „Herrje, 'sisch jo glich Middag, un ich hab's Fleisch noch nit iewer." Eilig faßten sie die Kinder an der Hand und eilten im Laufschritt nach Hause. Dort erst bemerkten sie ein „falsches" Kind, das sie in der Hitze des Meinungsaustausches mit sich gezogen hatten. Beim „Ratschen" können solche Verwechslungen allerdings vorkommen.

Genickstarre in einem holländischen Lazarett. Im Militärhospital in Utrecht ist die Genickstarre ausgebrochen, neun von den untersuchten Mannschaften wurden als erkrankt befunden und sofort isoliert. Die Krankheit scheint indes bei allen Erkrankten einen günstigen Verlauf zu nehmen, so daß bisher ein Todesfall nicht vorkam.

Zu der neuesten Untat der „Schwarzen Hand", die in New York eine Mietskaserne in Brand stecken ließ, liegen nunmehr ausführliche Nachrichten vor. Die Abgesandten der „Schwarzen Hand" hatten von dem Eigentümer des größtenteils von Italiern bewohnten Hauses 1000 Dollar zu erpressen versucht. Als ihre Forderung nicht erfüllt wurde, drangen sie in das Haus ein, setzten die ganze Treppe unter Petroleum und zündeten dann das Haus an. Von den 150 schlafenden Bewohnern kamen acht in den Flammen um, während 25 schwere Brandwunden erlitten. Den meisten gelang es, über die Feuerleitern zu entkommen, doch konnten sie nur das nackte Leben retten. 50 Frauen und Kinder wurden durch die vereinigten Anstrengungen der Polizei und der Feuerwehr noch lebend aus den brennenden Trümmern des Hauses gerettet. Mehr als 20 Personen, die sich beim Ausbruch des Brandes in den obersten Stockwerken befanden, wagten den Sprung in das Sprungtuch und kamen ausnahmslos unversehrt auf der Straße an. Die Polizei hat die Verhaftung einiger Verdächtiger vorgenommen, doch glaubt man nicht, daß die Verhaften die Mordbrenner sind.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach einer Verhandlungsdauer von fünf Wochen ist im Prozeß gegen den ehemaligen Bankdirektor Friedberg und seinen Vertrauten Bohn das Urteil gefällt worden. Es lautet dahin: Der Angeklagte Friedberg wird wegen einfachen Bankrotts und wegen Bilanzverschleierung zu zwei Jahren Gefängnis und 9000 Mark Geldstrafe sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt. Gegen den Angeklagten Bohn wird wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs in zwei Fällen auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre erkannt. In Sachen der übrigen, den Angeklagten zur Last gelegten Handlungen erfolgte Freisprechung. Die Kosten fallen bezüglich der Fälle, die zur Verurteilung führten, den Angeklagten zur Last.

Hildesheim. Die Strafkammer verurteilte zwei Bankiers wegen Wechselfälschungen zu Gefängnisstrafen von vier bezw. drei Jahren. Es handelt sich um einen Betrag von 24 000 Mark.

Von den Festtagen im Haag.

Das holländische Volk hat sich mit seiner gespannten Erwartung lange in Geduld fassen müssen; um so größer war der Jubel, als die glückliche Geburt der kleinen Kronprinzessin bekannt wurde. Im Haag hatte sich die frohe Nachricht bereits von Mund zu Mund verbreitet, als die auf dem Maliewald aufgestellte Salutbatterie durch das Abfeuern von 51 Schüssen der Kunde sozusagen erst die rechte Weihe gab. Helle Freude erregte dann das Erscheinen der Herolde, die, in prunkvoller historischer Tracht zu Pferde sitzend, auf ihren Trompeten Fanfaren bliesen. In festlicher Stimmung drängte sich die Menge besonders vor dem Schloß; das dort stehende Denkmal Wilhelms des Schweigsamen, des berühmten Ahnherrn der Oranier und ersten Führers des niederländischen Volkes in seinem weltgeschichtlichen Befreiungskampfe gegen Spanien, war mit einem großen Kranze geschmückt. Mit der Residenzstadt wetteiferte das ganze Land in der Bekundung eines Jubels, dessen begeisterte Äußerungen auch durch das unfreundliche Wetter nirgends gestört wurden.

Aus London

berichtet der Korrespondent des ‚Pester Lloyd': „Kein Geringerer als Lord Rosebery hat dieser Tage einen herzbeweglichen Aufruf zugunsten des Londoner Droschkenkutschers in die Öffentlichkeit gelangen lassen, der in seiner Existenz durch das immer dichter die Straßen bevölkernde Motor-Cab ernstlich bedroht ist. Dieser volkstümliche, durch die unsterbliche Figur des Kutschers Weller in Charles Dickens' „Pickwickiern" auch im Auslande wohlbekannte „Cabby" ist, wie Rosebery ausführt, durch die neue Beförderungsmaschine auf den Aussterbeetat gesetzt worden, und es hat sich auf Anregung des Lords ein Komitee gebildet, das dem seinem Untergange entgegengehenden Londoner Droschkenkutscher hilfreich unter die Arme greifen soll. Die Vereinigung beabsichtigt, den Pferdekutschern den Übergang zum zeitgemäßen, der Entwickelung unsrer Tage angemessenen Chauffeur zu erleichtern, beziehentlich ihm das Erlernen der Lenkung eines Motorwagens zu ermöglichen usw. Die bei dieser Gelegenheit bekannt werdenden Ziffern aus der Verschiebung, die sich im Laufe der letzten Jahre im numerischen Verhältnis der beiden Wagenkategorien in London vollzogen hat, wirken überraschend und zeigen, daß die Kutscher der von Pferden gezogenen Vehikel, insbesondere jene der sogenannten „Hansoms", tatsächlich von den Chauffeuren rapid verdrängt werden. Im Jahre 1903 gab es in London 7499 Hansoms, 3905 vierrädrige Droschken, sogenannte „Four-Wheelers", und nur ein Stück Motor-Cab. Im Jahre 1904 wuchs die Zahl der Motor-Cabs auf zwei an. Im Jahre 1905 gab es 19 gegen 6996 Hansoms und 3930 Vierrädrige, im Jahre 1906 gab es 96 Motorwagen und 1907 bereits 723 gegen 5952 Hansoms und 3866 Vierräder. Der eigentliche Umschwung kam im Vorjahre, das London mit 2805 Motor-Cabs überschwemmte, während die Pferdewagen entsprechend in der Zahl zurückgingen. In diesem Jahre wird London von 3094 Motordroschken durchbraust und die Zahl der Hansoms ist auf 4354, jene der Vierräder auf 3518 gesunken. Was dem Übergange der Kutscher der von Pferden gezogenen Droschken zu Motor-Cab-Lenkern vielfach im Wege steht, ist der Umstand, daß eine große Zahl dieser Kutscher aus alten Leuten besteht. Nicht weniger als 1200 sind über 60 Jahre alt und mehr als 300 dieser Kutscher stehen im erstaunlichen Alter zwischen 70 und 80 Jahren. Ein kleines Häuflein noch älterer Greise, die Statistik zählt deren acht, hat das Alter von 80 Jahren bereits überschritten und scheint noch immer in voller Tätigkeit auf dem Kutscherbock zu sitzen, soweit dies die auch hier siegreiche Maschine des Straßenverkehrs überhaupt zuläßt."

Buntes Allerlei.

 # Das Meisterwerk eines Uhrmachers. Nach vierjähriger geduldiger Arbeit hat jetzt ein Uhrmacher in Coventry (England) eine kleine Uhr fertiggestellt, die ein Meisterstück der Feinmechanik ist. Die Uhr hat etwa die Größe einer mittleren Taschenuhr, einen Durchmesser von sieben Zentimeter bei einer Dicke von 18 Millimeter. Sie schlägt Stunden und Viertelstunden, gibt mechanisch genaue Angaben über die Stellung der Sonne und des Mondes, bezeichnet auf die Sekunde genau das Aufgehen der Sonne und den Untergang, Ebbe und Flut und auch die Sternbilder, die in den verschiedenen Jahreszeiten sichtbar sind. Der Wert dieser kleinen Uhr wird auf 20 000 Mk. geschätzt.

* * *

△ Schlau. Mann: „Was? Schon wieder ein neues Kleid?" — Frau: „Sei doch nicht so ärgerlich! Ich habe es mir ja für mein eigenes Geld gekauft." — Mann: „Dein eigenes? Woher hast du denn das?" — Frau: „Ich habe deinen Pelz verkauft."

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

---

zuweilen manches darin, was seinem strengen Rechtsgefühl nicht ganz entsprach. Auch kam es vor, daß er oft Kauf- und Verkaufsverträge schriftlich ausfüllen mußte, bei denen aber die Hauptzahlen fehlten, die dann Herr Warnfeld erst persönlich einsetzen wollte. Er beachtete dies aber nur wenig, denn unbewußt gehorchte seine ganze Seele nur einer ihm bisher vollständig fremd gebliebenen Macht, über deren Wesen er sich selbst vollkommen im unklaren war, deren Wirkung er fühlte, ohne daß er sie zu erklären vermochte.

Eine sonderbare Unruhe beherrschte ihn, besonders an den Tagen, wo er der Tochter seines Chefs Stenographie-Unterricht erteilte. Sein Herz pochte immer fieberhaft, wenn er sich zur bestimmten Stunde dem Zimmer Noras näherte. Wenn sie ihm dann freundlich grüßend entgegentrat, ihm bisweilen auch ihre kleine Hand zum Willkommen reichte, so fühlte er sich unaussprechlich glücklich.

Es war ein trautes, gemütliches und dabei doch reich und vornehm eingerichtetes Gemach, in dem die Lehrstunden stattfanden. Der elegante kleine Damenschreibtisch, an dem das junge Mädchen gewöhnlich saß, stand in einem künstlich gebauten Blumenerker, zu dem einige teppichbelegte Stufen hinaufführten. In einer Ecke des Gemaches befand sich ein zierlicher Nähtisch. Vor demselben saß gewöhnlich Frau Reiner und arbeitete. Auch heute hatte sie wieder ihr altes Plätzchen eingenommen und beschäftigte sich eifrig mit ihrer Stickerei. Nora saß eben, umgeben von dunklem Blättergrün, und schrieb sorgsam Zeichen um Zeichen in ein aufgeschlagenes Heft, während Oskar Bredau mit verschränkten Armen hinter ihrem Stuhl stand und ihr langsam Wort für Wort in die Feder diktierte.

„Sehen Sie nur, wie prächtig es bereits mit dem Schreiben geht," rief lachend das junge Mädchen, auf eine eben vollendete Zeile weisend, „wenn ich all dies in gewöhnlicher Schrift hätte schreiben müssen, hätte ich dreimal soviel Raum und Zeit gebraucht. Ich bin sehr froh, daß ich schon die Anfangsgründe überwunden habe und kleine Sätze fast fehlerfrei schreiben kann. Geben Sie nun acht, ich werde jetzt selbständig einige Worte schreiben, Sie aber sagen mir dann, ob dieselben gut leserlich sind oder nicht."

Bei diesen Worten neigte sich Nora abermals über das vor ihr liegende Papier. Bredau aber legte die Hand leicht auf die Lehne ihres Stuhles und betrachtete nachdenklich das prächtige, tiefschwarze Haar des jungen Mädchens, in dem heute eine blaßgelbe Rose schimmerte. Da löste sich plötzlich, bei einer raschen Bewegung Noras, eine der Nadeln, die das Haar festhielten, und langsam glitt eine Flechte über die Schulter herab und streifte im Fallen die Hand des jungen Mannes, den diese leichte Berührung wie elektrisch durchzuckte. Im selben Moment wandte das junge Mädchen sich zurück, die Blicke der beiden trafen sich.

„Ist die Stunde noch nicht beendet?" ließ sich Frau Reiners Stimme plötzlich vernehmen, „es hat bereits lange vier Uhr geschlagen, und Sie wissen, liebe Nora, daß Sie um halb fünf mit Papa ausfahren sollen."

Bei den ersten Worten der alten Dame zuckte Nora zusammen; rasch befestigte sie die herabgefallene Flechte. Bei dieser Gelegenheit mußte sie die leuchtende Teerose etwas zu hart berührt haben, denn das grüne Blatt haftete fest in ihren dunklen Locken, die schwellende Knospe aber fiel, vom Stiel gebrochen, zur Erde.

Rasch beugte Oskar sich nieder, ergriff die Blüte und verbarg sie unbemerkt in der Brusttasche seines Rockes. Dann aber reichte er abschiednehmend dem jungen Mädchen die Hand und verließ mit einer tiefen Verbeugung vor Frau Reiner das Gemach.

Eine halbe Stunde später fuhr Nora an der Seite ihres Vaters, leicht in die seidenen Kissen ihres Wagens zurückgelehnt, durch die belebten Straßen der Residenz.

Oskar war nicht direkt in seine Wohnung zurückgekehrt. Eine mächtige Aufregung beherrschte ihn. Seine Gedanken weilten nur bei Nora. Rastlos durcheilte er die Straßen; er fühlte nicht die schneidende Kälte des Winters, er achtete nicht auf den ihm entgegenflutenden Menschenstrom. Da plötzlich, bei einer Biegung der Gasse, fährt ein elegantes Coupé an ihm vorüber. Nur zu genau erkennt er den alten Herrn, der ihm freundlich zunickt, das junge Mädchen an seiner Seite aber, erglühend wie eine Rose, wendet den Blick zur Seite und scheint den artig Grüßenden nicht zu bemerken. — Schon lange ist das Rollen des Wagens verhallt, und noch steht Oskar an derselben Stelle. Wie ein eiserner Reif legt es sich plötzlich um sein heiß pochendes Herz; gedankenvoll kehrt er endlich in seine Wohnung zurück.

Seine alte Mutter erwartet ihn mit zärtlichem Gruß. Mit emsiger Hast bereitet sie ihm eine Tasse Tee, um seine erstarrten Glieder zu erwärmen. Die gute Seele ahnt nicht, daß ein gefährliches Feuer in der Brust ihres Sohnes brennt und er den Tee nur ihr zu Gefallen schlürft, während tausend, teils beseligende, teils trostlose Gedanken sein Hirn durchwogen.

Zerstreut, wortkarg beantwortet er diesen Abend die Fragen der alten Frau. Mit dem feinen Instinkt der Mutterliebe fühlt sie, daß ihr Sohn heute der Ruhe bedarf. Rastloser als sonst bewegen sich zwar die Stricknadeln in ihren welken Händen, aber ihr Mund bleibt größtenteils geschlossen. Früher als gewöhnlich sagt sie ihm „gute Nacht". Der Kuß aber, den sie dabei auf seine Lippen drückt, ist zärtlicher und inniger als sonst. Er fühlt dies auch und schlingt nochmals den Arm um die Schulter der Greisin: „Schlaf wohl, du liebes, trautes Mutterherz."

Ihn selbst aber flieht heute der Schlummer; erst mit der Zeit siegt das Bedürfnis der Ruhe über die Aufregung, und ein wohltuender Schlaf schließt seine müden Augen.

Als Oskar am andern Morgen früher als gewöhnlich in das Kontor kam, war Herr Warnfeld bereits anwesend; er rief den jungen Mann zu sich und sagte:

„Gut, daß Sie heute schon da sind, Herr Bredau, ich habe eine besondere Arbeit für Sie."

WG 4 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10179-5

sind um so mehr nöthig, da ein Leie eine Sache wohl beurteilen kann, ob fragl. Sache schön aussieht, aber nicht beurteilen, ob der Preis auch dem wirklichen Wert entspricht. Ebenso aber wäre zu empfehlen, einen unparteiischen Sachverständigen, welcher Kenner von beiden Beleuchtungsarten ist, die Beurteilung zu überlassen.

Schreiber dieses, welcher Gelegenheit hatte, während seiner 25jährigen Tätigkeit alle in der Beleuchtungsbranche gemachten Fortschritte kennen zu lernen, welcher selbst am eigenen Geldbeutel und Augen spürte, welche Beleuchtung die billigste ist und den Augen das angenehmste Licht spendet, kann nur das bestätigen, was jeder Großstädter sagt, jeder Kenner empfiehlt, das Gaslicht. Also Bürger und Hausbesitzer, sollten sich die von maßgebender Seite ausgesprochenen Worte: Wir sind St . . . . . Kollegen und was „Wir" wollen, das wollen „Wir"! nicht mit der Beleuchtungsfrage identisch sein. Sollte uns Bürgern nicht nur die Pflicht auferlegt werden zu einer Beleuchtung zu zahlen, sondern auch ein Recht eingeräumt werden, eine Beleuchtung wählen zu dürfen, eine Beleuchtung, die der größte Teil der Bürgerschaft wünscht, so stimmen und zeichnen sie, so weit es noch nicht geschehen sein sollte, für Steinkohlen-Gaslicht.

Mehrere Bürger.

Vermischtes.

— **Zum Sterben heimgekehrt.** Vor 23 Jahren verließ ein junger Mann Hamburg um in Amerika sein Glück zu suchen. Durch jahrelangen Fleiß und Ausdauer hat es der Mann zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht. In Chicago besaß er ein großes Geschäft, das er unlängst sehr vorteilhaft verkaufte, um dem Rufe seiner Mutter zu folgen und nach Hamburg heimzukehren. Am Freitag morgen traf der Sohn im Elternhause ein. Eine ergreifende Wiedersehensszene spielte sich zwischen ihm und seiner Mutter ab, dann sank der Mann leblos zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, 3. Mai.

Auftrieb: 535 Rinder, und zwar: 158 Ochsen, 26 Kalben, 202 Kühe, 149 Bullen; 333 Kälber, 582 Stück Schafvieh, 1899 Schweine; zusammen 3349 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 77, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere auch gemästete, Schlachtgewicht 69, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 60, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 50. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 71, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 66, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 56, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 48, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 40. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 60, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Schlachtgewicht 61 bis 55, Kälber: feinste Mast- (Rollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht 51, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 46, 3. geringe Saugkälbe Lebendgewicht 30. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 36, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 33. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzung im Alter bis zu 1¼ Jahren, Schlachtgewicht 65, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 62, 3. gering entwickelte Schlachtgewicht 59, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 57. Alles in Mark für 50 kg. Verkauf: 494 Rinder, und zwar: 142 Ochsen, 26 Kalben, 192 Kühe, 134 Bullen; 330 Kälber; 409 Schafe, 1896 Schweine.

P. Leonhardt Nflg., Wittenberg Markt.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

in

Besätzen, Soutache-Stickerei

Spitzen, Einsätze in allen Farben

Stoffe, Spachtel, Tüll, Batist

sind in großer Auswahl eingetroffen.
Schneiderinnen zur Ansicht sehr empfohlen.

Friedrich Heym, Kemberg

empfiehlt zur Aussaat:
Sandluzerne, Seradella, Riesenspörgel oder Knieling, Buchweizen oder Heidekorn, Eckendorfer Riesenwalzen, Oberdorfer runde u. dicke, Herbst- oder Weisserüben, Gewürz- u. Küchenkräuter, Salate, Kohlsorten, Rüben und Wurzelgewächse, Gurken, Kürbis, Zwiebeln und Porree, Erbsen, Bohnen u. Steckzwiebeln, Blumen- und Ziergrassamen.

Sämtlicher Samen ist sortenecht und keimfähig.

Rechnungen, Quittungen und Wechselformulare sind zu haben in der **Expedition des General-Anzeiger.**

Sie kaufen gut und billig

Fahrräder, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Fahrrad- und elektr. Taschenlaternen, Carbid, Mäntel von 3 Mk. an, Schläuche, Hundepistolen, sämtliche Fahrrad-Ersatzteile — Gamaschen, Rucksäcke Zigarren, Zigaretten :: Musikautomaten, Mund- und Ziehharmonikas Fahrrad- und Nähmaschinenöl bei

Otto Niebert, Kemberg.

Reparaturen werden schnell und sauber an jedem System ausgeführt.

Kompot-Früchte-Ausverkauf!

2	Pfd.-Dose	Pflaumen, entsteinte halbe Früchte, ausgewogen das Pfd. 30 Pf.	55 Pf.
2	„	Heidelbeeren ausgewogen das Pfd. 35 Pf.	65 „
2	„	Kirschen, schwarz und rot	65 „
2	„	Erdbeeren	105 „
1	„	do.	58 „

Alles frische Früchte letzter Ernte!

Paul Schwarze, Inh.: Joh. Kaufhold.

Steuer-Quittungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei des „General-Anzeiger".

Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen, Kartoffelgabeln, transportable Kochherde, Kochröhren, Wasserpfannen, Ringplatten, Guss- und Schmiedeplatten, Ofenroste rund und eckig.

Kachelofen

in verschiedenen Farben und altdeutsch empfiehlt **Ernst Hesse.**

Ein starker

Hundewagen

ist zu verkaufen **Mittelstr. 1.**

Einen Hund

hat zu verkaufen **Franz Löser,** Kolonie Bußdorf Nr. 3.

Ein sprungfähiger

Eber

steht zum Decken bei Bley, Lubast.

Hammelfleisch

für beständigen Verkauf empfiehlt **Ernst Bachmann.**

Steck- u. Speisezwiebeln, Sämereien, Riesenspörgel (Knieling) empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Leidende,

denen Kaffee verboten wurde und sich doch den Genuß des Kaffees gönnen möchten, ist

coffeinfreier Kaffee

empfohlen. Coffeinfreier Kaffee ist wirklicher Bohnenkaffee mit kräftigem Kaffeegeschmack, dem das Kaffeegift entzogen wurde, daher durchaus unschädlich ist. Zu haben in ½ Pfund-Paketen zu 60, 70 und 80 Pfg. per Paket bei

C. G. Pfeil.

Dezimalwagen und Gewichte.

Schleifsteine, Kartoffelquetsch- und Waschmaschinen, Guanostreukasten, Schaufeln, Spaten, Dünge-, Rüben- und Streugabeln, Drahtnägel, Bügel- und Baumsägen, Maurerhammer und Kellen empfiehlt billigst **W. Dahms.**

Pflaumen

à Pfd. 16—30 Pf.
Pflaumenmus,
Sauerkohl à Pfd. 12 Pf.
Schnitt- u. Brechbohnen
empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Achtung!

Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthof zur **Preußischen Krone** eine

öffentliche Versammlung

statt, wozu sämtliche Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter herzlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:
„Welche Aufgabe haben die Bauarbeiter bis zu der im Herbst d. J. beginnenden Tarifbewegung im Baugewerbe zu erfüllen?"

Der Einberufer.

Zu Drahtzäunen

verzinktes dier- und sechseckesig

Drahtgeflecht

in allen Breiten, Stärken und Maschenweiten.

Stacheldraht
Verzinkte Drähte
empfiehlt
Heinrich Vick
Kemberg.

Stangenspargel
Schnittspargel
Schnittbohnen
Junge Erbsen
Gem. Gemüse
empfiehlt **E. Weber.**

Hochfeinen Limburger Käse, Landkäse, Thür. Stangenkäse, Harzer Käse

empfiehlt **August Huhn.**

Futterkalk

Marke A und B

in bester Qualität, Originalpackungen und ausgewogen zu äußersten Preisen.
empfiehlt **Wilhelm Becker.**

6 bis 8 Burschen,

nicht unter 16 Jahren, **bei hohem Lohn zum Brikettabnehmen gesucht.**

Brikettfabrik Bergwitz.

Schützenhaus.

Sonntag, den 9. Mai, ladet zum

Frühlingsfest

freundlichst ein **C. Fröhnel.**

Gaditz.

Sonntag, den 9. d. Mts., ladet zum

Frühlingsfest

und **Tanz** freundlichst ein
Karl Alluer.

Theater im Kemberg.

Im Saale des Herrn **Müller, Weintraube**
Gastspiel der Direktion: Max Franke.
Donnerstag, den 6. Mai 1909

Die Tochter d. Hölle.

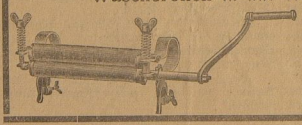
Preislustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf bis zur Kassenöffnung im Theaterlokal und in der Expedition des Gen.-Anzeiger:
Sperrsitz 90 Pf., I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf.
Kassenpreise: Sperrsitz 1 Mk., I. Platz 70 Pf., II. Platz 50 Pf.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.

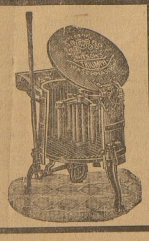
Oskar Steiner, Wittenberg, Markt 5.

Fabrik-Niederlage.

Großes Lager in Wasch- und Wring-Maschinen,
Wäscherollen in nur bewährten Fabrikaten.



Reparaturen aller Systeme.
Verkauf auch auf Teilzahlung.
Preislisten gratis und franko.
Versand franko jeder Bahnstation.



Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Krankheit und dem Tode unseres teuern Entschlafenen, des Bäckermeisters

Friedrich Mattheß

sagen wir Allen von nah und fern nur auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10180-7